

# Eübeder Volksbote

Organ für die Interessen der werftätigen Bevölkerung

Der „Eübeder Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen. — Abonnementspreis, einschließlich der Unterhaltungsbeilage „Die Neue Welt“, vierteljährlich 2.40 Mk., monatlich 80 Pfg.

Redaktion und Geschäftsstelle:  
Johannisstraße Nr. 46  
Fernsprecher Nr. 526.

Die Anzeigengebühr beträgt für die sechsgehaltene Zeile oder deren Raum 20 Pfg., Verammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 30 Pfg. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 81.

Mittwoch, den 5. April 1916.

23. Jahrg.

## Die russische Sozialdemokratie und Landesverteidigung.

Von A. Grigorjanz.

### I. Die Partei.

Die irige Meinung ist verbreitet, es nehme die gesamte russische Sozialdemokratie in der Kriegs- und Landesverteidigungsfrage eine einhellige Stellung ein. Von der zahlreichen russischen Emigration in Frankreich und in der Schweiz soll hier abgesehen werden, wenn wir uns der Betrachtung der Strömungen in Russland selbst zuwenden, so finden wir, daß sich dort vollkommen der gleiche Kampf der Geister abspielt, wie etwa in Deutschland und anderen Ländern. Wir finden dort die gleichen, klar ausgesprochenen Grundrichtungen — die Rechte, die Linke und das Zentrum — vertreten, wie in Deutschland, nur ist das Kräfteverhältnis, entsprechend der politischen Lage des Landes, ein anderes.

Aus der dem Fernstehenden wie ein Wirrwarr anmutenden Menge sozialdemokratischer Richtungen und Gruppen Russlands treten im großen Ganzen zwei grundlegende Gedankenkomplexe hervor, deren Träger einerseits — die Bolschewiki (auf deutsch heißt das Wort Mehrheitsanhänger) und andererseits — die Menschewiki (d. i. Minderheitsanhänger) sind. Diese beiden Hauptrichtungen des russischen sozialdemokratischen Gedankens bestehen seit 1903 bis auf den heutigen Tag. Beide Richtungen stehen programmatisch völlig auf dem Boden des orthodoxen Marxismus, von dem sie beide nicht abrücken wollen. Wir sehen hiernach, daß die Spaltung zwischen den Bolschewiki und Menschewiki nicht mit dem Gegensatz, der zwischen Marxisten und Revisionisten besteht, verglichen werden kann. Was die beiden Richtungen (oder wie sie die russischen Genossen ausdrücken — Fraktionen) so tief trennt, das ist die verschiedene Auffassung der politischen Taktik. Diese unterschiedliche Auffassung macht sich geltend in der Stellungnahme zu allen im Laufe der Jahre auftauchenden Fragen der Parteitaktik, so in der Einschätzung der revolutionären Kraft der Bauernbewegung oder der oppositionellen Zuverlässigkeit des Liberalismus, in der Verlegung des Schweregewichts der proletarischen Kampfesführung in geheime oder legale Organisationen, in der Beurteilung des politischen und gewerkschaftlichen Kampfes in der Propagierung des bewaffneten Kampfes usw. Um es kurz zu sagen, die Bolschewiki sind die Vertreter der ultrarevolutionären Richtung, für welche — um sie durch ein Beispiel zu erläutern — die deutsche Partei und Karl Rautsky, als ihr theoretischer Wortführer, stets die Verkörperung des Opportunismus waren, während sich die Menschewiki im großen und ganzen mit der Taktik und der politischen Praxis der deutschen Sozialdemokratie solidarisch fühlten.

Die Fragen der äußeren Politik Russlands beschäftigten die beiden Fraktionen fast gar nicht, und wenn, dann immer nur so nebenher. Die ganze Aufmerksamkeit und der ungeteilte Kampf galt dem Zarismus, der Staats- und Wirtschaftsordnung als solcher. Als allgemeiner Grundsatz für alle russischen Sozialdemokraten galt die Auffassung von der russischen auswärtigen Politik als von einer provokatorischen, abenteuerlustigen, stets aggressiven, völkischen und staatsfeindlichen. Das stand so unerschütterlich fest, daß ein näheres Eingehen auf die einschlägigen Probleme beinahe nicht für nötig gehalten wurde. Im übrigen fand man keine Mühe, um sich mit den einschlägigen Fragen zu beschäftigen, so stark beherrschten die innerpolitischen Streitfragen das Kampffeld.

Der Krieg hat wie ein Gewitter aus heiterem Himmel eingeschlagen. Man erinnere sich nur, daß noch zwei bis drei Tage vor der Kriegserklärung in Petersburg sogar Barrikadenkämpfe stattgefunden haben. Für die Bolschewiki mit ihrer äußerlich revolutionären, in Wirklichkeit aber schematisch-auftrückerisch gerichteten Taktik war die Stellungnahme zu den hereinbegehrten Ereignissen durch ihre allgemeinen Anschauungen gegeben. Mit einigen Ausnahmen zogen sie diejenigen Konsequenzen aus ihrer früheren Taktik, die sie zu den unversöhnlichen Gegnern nicht nur des Krieges stellten, sondern auch der Pflicht der Landesverteidigung machen mußten. Das sogenannte Zentralkomitee der bolschewistischen Fraktion hat schon in den ersten Wochen des Krieges in diesem Sinne Rundgebungen erlassen und zur Organisation „des Bürgerkrieges“ aufgerufen. Es ist aber nirgends dazu gekommen. In der Natur der Sache liegt es indessen, daß die so gerichtete Agitation der Bolschewiki nur geheim gehalten werden kann. Sowohl in Petersburg als auch in der Provinz ist eine Anzahl Flugblätter der bolschewistischen Gruppen erschienen, jedoch gibt es keine Anzeichen, daß die Arbeiterklasse ihre Lösung in die Praxis umsetzt. Politische Verhaftungen und Prozesse wurden nicht häufiger, was angenommen werden könnte, sondern vielmehr seltener. Andererseits erklärte sich die Petersburger Arbeiterklasse bei den Wahlen für die Kriegsindustriensubsidien im Oktober vorigen Jahres in ihrer Mehrheit für die Plattform der Bolschewiki. Von den etwa 170 Wahlmännern verweigerten ungefähr 90 jede Mitwirkung an der Arbeit des genannten Ausschusses und zogen sich von den Wahlen zurück. Dieses Kräfteverhältnis entspricht demjenigen vor dem Krieg und

man ist versucht, das Votum der Petersburger Arbeiter nicht so sehr einer bestimmten Stellungnahme zu der Kriegsfrage, als vielmehr der scharfen Kritik der Bolschewiki an der trostlosen politischen Wirklichkeit sowie dem wiedererwachten revolutionären Drang des russischen Proletariats zuzuschreiben.

Bei den Menschewiki vollzog sich unterdessen eine Wandlung, die die Mehrheit von ihnen nach und nach in das Lager der Befürworter der Mechanowischen Ansichten hinüberführte. Eine Wandlung, welche — wie man sich zu ihr auch stellen mag — von einer seit einem Jahrzehnt vollzogenen riesigen Fortschreiten des Kapitalisierungsprozesses Russlands Zeugnis ablegt. Daß ein derartiges Verhalten einer großen Richtung der russischen Sozialdemokratie möglich wäre, hätte niemand nach kurz vor dem Kriege geglaubt. Entscheidend wirkt auf die Neuorientierung dieser Richtung wohl nicht Ueberlegung, sondern das Gefühl. Später konstruierte man die fadenförmige These von der Friedensbereitschaft der zaristischen Regierung, verschwieg aber, daß diese den Frieden begehrte, um ihre Macht vielleicht mit Hilfe Deutschlands zu verewigen. Daher das Einstimmen in das liberale Gezetz von der Gefahr des Verrats seiner Bundesgenossen durch den Zarismus und die Proklamierung des Kampfes bis zum vollen Sieg. Obwohl es keinen Bürgerkrieg gibt und die Regierung ihre Unterdrückungs- und Gewaltspolitik im Innern mit unerschütterlicher Konsequenz fortsetzt, verzögert die Anhänger dieser Parteilinie auf den revolutionären Kampf. Sie geben vor, daß die Regierung nur auf derartige Komplikationen sehnlichst wartet, um die westlichen demokratischen Bundesmächte im Stich zu

lassen und Frieden zu schließen. Es wurde sogar die Karde in Umlauf gebracht: Vorbereitung des Sieges über Deutschland für den Triumph der Revolution! Aber auch Fernstehende durchschauen das Gefünsteste und Ausgefädelte der Gedankenfänge dieser „Theoretiker“ sehr genau. Der bekannte liberale Schriftsteller und Sozialistenkrieger Tsgojew begrüßt zwar die unerwartete Wandlung eines Teiles der russischen Sozialdemokratie, sagt aber in einer Besprechung eines von den hervorragenden Vertretern dieser Richtung herausgegebenen Sammelbuches „Selbstverteidigung“, daß die Fadenförmigkeit der neuen Argumentation zu auffällig sei, um Eindruck machen zu können. Das Buch, sagt Tsgojew, zeuge indessen davon, daß die Verbindung der Arbeiter mit den Arbeitermassen zu schwach sei. Man spreche im Namen des „Proletariats“, aber das Proletariat habe damit nichts zu tun. Und so ist es. Allem Anscheine nach macht die Agitation der „Selbstverteidiger“ auf die Massen nur geringen Eindruck, diese vermögen nicht sich die falschen Argumente von dem Kampf des Zarismus für die Demokratie und gegen den Militarismus zu eigen machen. Wenn nichts desto weniger breitere Arbeiterkreise an den Kriegsindustrienausschüssen teilnahmen, so war allem mit der ausgesprochenen Absicht, sich innerhalb dieser Ausschüsse unter deren Schutz und Beistand eine umfassende Organisation zu schaffen. Mag diese Taktik als eine opportunistische danten, sie ist aber eine ausgesprochene Arbeiterpolitik. Berücksichtigt man, daß die russische Arbeiterbewegung den Grad hoher Reife erreicht hat, in welchem die Frage der Organisation eine Lebensfrage geworden ist, so kann man diese Taktik begreifen und auch würdigen. (Schluß folgt.)

## Von den Kriegsschauplätzen.

In den Kämpfen um Verdun sind die deutschen Truppen wieder ein Stück vorwärts gekommen; sie haben südlich und südwestlich der Feste Douaumont, sowie im Caillietwald, starke französische Stellungen genommen und trotz aller verzweifeltsten Gegenangriffe der Franzosen gehalten.

Oesterreich-ungarische Seeflugzeuge starteten Anfang einen Besuch ab und richteten hier großen Schaden an. Leider gingen hierbei zwei Flugzeuge verloren.

Die holländische Regierung hat in der Kammer eine Erklärung erlassen, die darin gipfelt, daß ihre Vorsichtsmaßregel ihre Ursache hat in Daten, die eine Zunahme der Gefahren für die Niederlande befürchten lassen.

In den Spalten des führenden Organs der englischen Liberalen, der „Daily News“ spielt sich eine interessante Auseinandersetzung über die Frage ab, wie man am besten zum Frieden mit Deutschland kommen könne. Nachdem die Herrn Archer und Moore Ede recht verständige Meinungen geäußert hatten, trat ihnen ein Herr Haslam mit der Erklärung entgegen, die Voraussetzung des Friedens sei eine Veränderung der deutschen Verfassung in freierwilligem und vollstündlichem Sinne. Dagegen wendet sich wieder Moore Ede in der „Daily News“ vom 24. März. Er vertritt den Standpunkt, die deutsche Verfassung könne nur durch den Willen des deutschen Volkes, aber nicht durch irgend einen Eingriff von außen geändert werden. Wörtlich fährt er dann fort:

„Erhebliche Teile des deutschen Volkes wünschen, daß die Regierung den Gegnern akzeptable Friedensbedingungen anbiete. Aber sie werden von den Militaristen“ auf den Mund geschlagen mit der Behauptung, die Alliierten verlangten die Vernichtung des Vaterlandes.“

Wenn die Alliierten öffentlich erklärten, daß sie die Integrität des deutschen Besitzes in Europa garantierten, so würden sie die militaristischen und annexionspolitischen Elemente schwächen, indem sie den Druck auf die deutsche Regierung verstärken, den Alliierten annehmbare Vorschläge zu machen.

Weder Archer noch ich sind „Pro-Germans“ oder Freunde eines Friedens um jeden Preis. Aber wir würden die Position der antimilitaristischen und antiannektionistischen Elemente in Deutschland durch eine antiannektionistische Erklärung auf unserer Seite zu stärken. Das ist der Weg zu dauerhaftem Frieden, während das Renommieren mit der Zerkümmerng Deutschlands den Militarismus stärkt und dadurch die Opfer an Menschenleben unnötig erhöht.“

### Die Kriegslage.

Wien, 4. April. Wirtlich wird berichtet:  
Russischer und italienischer Kriegsschauplatz.  
Keine besondere Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz.

In einzelnen Teilen der Front war die Tätigkeit der Argonnen geschossen unter Artilleriefeuer mehrere Brände in Remagen westlich von Bantreg, in der Gegend von Anerville, und südlich von Blamont. Eine Aufklärungsabteilung des Feindes, welche unsere Stellungen zu erreichen versuchte, wurde durch Gewehrfeuer abgewiesen. Bei Nancy ist ein deutsches Flugzeug in zwei Eimen gefallen; der Flieger ist gefangen genommen.

Im Adamella-Gebiete besetzten unsere Truppen den Grenzort zwischen Dobbin-Alsa und Monte Jumo.

### Ereignisse zur See.

Wien, 4. April. (Drahtmeldung.) Amlich wird verlautbart: Die Besuche der italienischen Flieger in Laibach, Udine und Triest wurden am 3. April nachmittags durch ein Geschwader von 10 Seeflugzeugen in Ancona erwidert, wo sie Bahnhof, zwei Gasometer, Markt und Kasernenviertel der Stadt mit verheerendem Erfolge bombardierten und mehrere Brände erzeugten. Die Gegenangriffe zweier feindlicher Abwehrflugzeuge wurden mit Maschinengewehrfeuer leicht abgewiesen. Im heftigen Feuer von drei Abwehrbatterien wurde eines unserer Flugzeuge durch zwei Schrapnellstreffere vor dem Hafen zum Niedergehen gezwungen. Ein zweites Flugzeug, geführt von dem Fliegermeister Malnar, ging neben ihm nieder, übernahm die beiden Insassen, vernichtete die Verhinderung des getrockneten Apparates, konnte jedoch infolge einer Beschädigung bei Segelgang nicht wieder aufsteigen.

Ein feindliches Torpedoboot und zwei Jagdboote fuhren aus dem Hafen, um die beschädigten Flugzeuge zu nehmen, wurden jedoch von einigen unserer Flugzeuge mit Maschinengewehrfeuer und Bomben zum Rückzuge gezwungen, worauf es zwei Flugzeugen gelang, dem Seeliebten E. Bamos und Sineschiffskapitän Senta, gelang, alle vier Insassen zu bergen und das havarierte Flugzeug zu verbrennen. Die Rettungslösung vollzog sich unter dem Maschinengewehrfeuer und dem Bombenwurf von zwei italienischen Seeflugzeugen, die in nur 100 Meter Höhe darüber kreisten. Es sind somit zwei Flugzeuge verloren gegangen. Alle übrigen aber und alle Flieger sind unverletzt eingetroffen.

## Gegen Frankreich und Belgien.

### Der französische Generalstabsbericht

meldet vom Montag nachmittags 3 Uhr: In der Nacht war ein Zeppelin acht Bomben auf Dünkirchen. Der angelegte Materialschaden ist unbedeutend, zwei Zivilisten wurden getötet und vier verwundet. Westlich der Maas andauernde Beschießung der Dörfer Haucourt und Esnes, oberirdisches Geschütz. Die Kämpfe bei Douaumont und Baur sind für uns gütlich verlaufen. Wir gewannen im Gehölz von Cailliet Boden; unsere Linie lehnt sich rechts an den Sumpf von Baur, durchquert das Cailliet-Gehölz, dessen nördlichen Gipfel der Feind besetzt hält und schließt sich unseren Stellungen südwestlich des Dorfes Douaumont an. Es bestätigt sich, daß sich die gestrigen Angriffe über eine Front von zwei Kilometern ausbreiteten; auf aufeinanderfolgende Wellen folgten mehrere Sturmkolonnen. Unser Artillerie- und Infanteriefeuer verursachte große Verluste in den Reihen der Feinde. In der Boivre-Chene war die Nacht ruhig. In Lothringen verursachte unser Artilleriefeuer mehrere Brände in Remagen westlich von Bantreg, in der Gegend von Anerville, und südlich von Blamont. Eine Aufklärungsabteilung des Feindes, welche unsere Stellungen zu erreichen versuchte, wurde durch Gewehrfeuer abgewiesen. Bei Nancy ist ein deutsches Flugzeug in zwei Eimen gefallen; der Flieger ist gefangen genommen.

Montag abend: Zwischen Soissons und Reims haben wir ein feindliches Feuer auf die deutschen Anlagen nördlich des Büttes-Balles und am Hügel von Sainval. In Argonnen geschossen unter Artilleriefeuer mehrere Brände in Remagen westlich von Bantreg, in der Gegend von Anerville, und südlich von Blamont. Eine Aufklärungsabteilung des Feindes, welche unsere Stellungen zu erreichen versuchte, wurde durch Gewehrfeuer abgewiesen. Bei Nancy ist ein deutsches Flugzeug in zwei Eimen gefallen; der Flieger ist gefangen genommen.



haus wurde zerstört und ein Munitionsbepferlog in die Luft... Die letzten dringlichen Beschwörungen der französischen... Die letzten dringlichen Beschwörungen der französischen... Die letzten dringlichen Beschwörungen der französischen...

Seitlicher Bericht: Wenig Artillerietätigkeit auf der Front unserer Armee. Zur Vergeltung der Beschädigung von Dürr...

Die Beschädigung von Dürrkirchen.

Die letzten dringlichen Beschwörungen der französischen... Die letzten dringlichen Beschwörungen der französischen... Die letzten dringlichen Beschwörungen der französischen...

Gegen England.

Die Zepellinangriffe auf England.

Am 2. April wird aus London amtlich gemeldet: In dem Angriff in der letzten Nacht nahmen sechs Zepelline teil. Drei überflogen die südlichen Grafschaften Englands. Die Zepellinangriffe... Die Zepellinangriffe... Die Zepellinangriffe...

Am 4. April wird ergänzend berichtet: Ein Zepellin, das die... Am 4. April wird ergänzend berichtet: Ein Zepellin, das die... Am 4. April wird ergänzend berichtet: Ein Zepellin, das die...

Das Feuerwerk teilte mit: Montag nacht zwischen 2 und... Das Feuerwerk teilte mit: Montag nacht zwischen 2 und... Das Feuerwerk teilte mit: Montag nacht zwischen 2 und...

Angesichts der über Dünkirchen gemeldeten: Bei dem letzten... Angesichts der über Dünkirchen gemeldeten: Bei dem letzten... Angesichts der über Dünkirchen gemeldeten: Bei dem letzten...

Weniger bekannt ist über den Zepellinangriff am Sonntag... Weniger bekannt ist über den Zepellinangriff am Sonntag... Weniger bekannt ist über den Zepellinangriff am Sonntag...

Das Korrespondenz wird weiter berichtet: Der Zepellinangriff... Das Korrespondenz wird weiter berichtet: Der Zepellinangriff... Das Korrespondenz wird weiter berichtet: Der Zepellinangriff...

Das Korrespondenz wird weiter berichtet: Der Zepellinangriff... Das Korrespondenz wird weiter berichtet: Der Zepellinangriff... Das Korrespondenz wird weiter berichtet: Der Zepellinangriff...

Das Korrespondenz wird weiter berichtet: Der Zepellinangriff... Das Korrespondenz wird weiter berichtet: Der Zepellinangriff... Das Korrespondenz wird weiter berichtet: Der Zepellinangriff...

Das Korrespondenz wird weiter berichtet: Der Zepellinangriff... Das Korrespondenz wird weiter berichtet: Der Zepellinangriff... Das Korrespondenz wird weiter berichtet: Der Zepellinangriff...

Das Korrespondenz wird weiter berichtet: Der Zepellinangriff... Das Korrespondenz wird weiter berichtet: Der Zepellinangriff... Das Korrespondenz wird weiter berichtet: Der Zepellinangriff...

Das Korrespondenz wird weiter berichtet: Der Zepellinangriff... Das Korrespondenz wird weiter berichtet: Der Zepellinangriff... Das Korrespondenz wird weiter berichtet: Der Zepellinangriff...

...die bis zu 5 Pf. auf 1 Pfund Sterling abge... die bis zu 5 Pf. auf 1 Pfund Sterling abge... die bis zu 5 Pf. auf 1 Pfund Sterling abge...

Der Balkankrieg.

Die Alliierten auf Korfu.

Ägypter Berichte von der Insel Korfu lassen darauf... Ägypter Berichte von der Insel Korfu lassen darauf... Ägypter Berichte von der Insel Korfu lassen darauf...

Italiener gegen Kordepirus.

Haras meldet, daß italienische Truppen gegen Nord-Epirus... Haras meldet, daß italienische Truppen gegen Nord-Epirus... Haras meldet, daß italienische Truppen gegen Nord-Epirus...

Portugiesen in Saloniki?

Der griechische Ministerrat beriet abermals über eine zu... Der griechische Ministerrat beriet abermals über eine zu... Der griechische Ministerrat beriet abermals über eine zu...

Der Seekrieg.

Torpedos und Minen.

8 englische Segelschiffe mit zusammen 1865... 8 englische Segelschiffe mit zusammen 1865... 8 englische Segelschiffe mit zusammen 1865...

Der holländische Fischdampfer „Clara Nicol“ hat in... Der holländische Fischdampfer „Clara Nicol“ hat in... Der holländische Fischdampfer „Clara Nicol“ hat in...

Durch den Fischdampfer „Clara Nicol“ sind vier ver... Durch den Fischdampfer „Clara Nicol“ sind vier ver... Durch den Fischdampfer „Clara Nicol“ sind vier ver...

Der Korrespondent der Niederländischen Telegraphen... Der Korrespondent der Niederländischen Telegraphen... Der Korrespondent der Niederländischen Telegraphen...

Der Korrespondent der Niederländischen Telegraphen... Der Korrespondent der Niederländischen Telegraphen... Der Korrespondent der Niederländischen Telegraphen...

Der Korrespondent der Niederländischen Telegraphen... Der Korrespondent der Niederländischen Telegraphen... Der Korrespondent der Niederländischen Telegraphen...

Der Korrespondent der Niederländischen Telegraphen... Der Korrespondent der Niederländischen Telegraphen... Der Korrespondent der Niederländischen Telegraphen...

Der Korrespondent der Niederländischen Telegraphen... Der Korrespondent der Niederländischen Telegraphen... Der Korrespondent der Niederländischen Telegraphen...

Der Korrespondent der Niederländischen Telegraphen... Der Korrespondent der Niederländischen Telegraphen... Der Korrespondent der Niederländischen Telegraphen...

Der Korrespondent der Niederländischen Telegraphen... Der Korrespondent der Niederländischen Telegraphen... Der Korrespondent der Niederländischen Telegraphen...

Niederlanden nachteilig erörtert oder erwähnt worden. In... Niederlanden nachteilig erörtert oder erwähnt worden. In... Niederlanden nachteilig erörtert oder erwähnt worden. In...

Demgegenüber mag festgestellt werden, daß die holländische... Demgegenüber mag festgestellt werden, daß die holländische... Demgegenüber mag festgestellt werden, daß die holländische...

Politische Rundschau.

Deutschland.

Der Unterseebootkrieg vor dem Reichstage.

Der Reichstagsverhandlungen vom heutigen Mittwochs... Der Reichstagsverhandlungen vom heutigen Mittwochs... Der Reichstagsverhandlungen vom heutigen Mittwochs...

„Nachdem sich das Unterseeboot als eine wirksame Waffe... „Nachdem sich das Unterseeboot als eine wirksame Waffe... „Nachdem sich das Unterseeboot als eine wirksame Waffe...

Der Berichterstatter Abg. Bassermann, hat nunmehr... Der Berichterstatter Abg. Bassermann, hat nunmehr... Der Berichterstatter Abg. Bassermann, hat nunmehr...

In dem Antrag liegt der Protest gegen die englische, auf... In dem Antrag liegt der Protest gegen die englische, auf... In dem Antrag liegt der Protest gegen die englische, auf...

Bei der Entwicklung der Unterseebootwaffe ist diese... Bei der Entwicklung der Unterseebootwaffe ist diese... Bei der Entwicklung der Unterseebootwaffe ist diese...

Bei der Entwicklung der Unterseebootwaffe ist diese... Bei der Entwicklung der Unterseebootwaffe ist diese... Bei der Entwicklung der Unterseebootwaffe ist diese...

Bei der Entwicklung der Unterseebootwaffe ist diese... Bei der Entwicklung der Unterseebootwaffe ist diese... Bei der Entwicklung der Unterseebootwaffe ist diese...

Bei der Entwicklung der Unterseebootwaffe ist diese... Bei der Entwicklung der Unterseebootwaffe ist diese... Bei der Entwicklung der Unterseebootwaffe ist diese...

Bei der Entwicklung der Unterseebootwaffe ist diese... Bei der Entwicklung der Unterseebootwaffe ist diese... Bei der Entwicklung der Unterseebootwaffe ist diese...

Bei der Entwicklung der Unterseebootwaffe ist diese... Bei der Entwicklung der Unterseebootwaffe ist diese... Bei der Entwicklung der Unterseebootwaffe ist diese...

Bei der Entwicklung der Unterseebootwaffe ist diese... Bei der Entwicklung der Unterseebootwaffe ist diese... Bei der Entwicklung der Unterseebootwaffe ist diese...

Bei der Entwicklung der Unterseebootwaffe ist diese... Bei der Entwicklung der Unterseebootwaffe ist diese... Bei der Entwicklung der Unterseebootwaffe ist diese...

Bei der Entwicklung der Unterseebootwaffe ist diese... Bei der Entwicklung der Unterseebootwaffe ist diese... Bei der Entwicklung der Unterseebootwaffe ist diese...

Bei der Entwicklung der Unterseebootwaffe ist diese... Bei der Entwicklung der Unterseebootwaffe ist diese... Bei der Entwicklung der Unterseebootwaffe ist diese...

Bei der Entwicklung der Unterseebootwaffe ist diese... Bei der Entwicklung der Unterseebootwaffe ist diese... Bei der Entwicklung der Unterseebootwaffe ist diese...

Das Korrespondenz wird weiter berichtet: Der Zepellinangriff... Das Korrespondenz wird weiter berichtet: Der Zepellinangriff... Das Korrespondenz wird weiter berichtet: Der Zepellinangriff...

Das Korrespondenz wird weiter berichtet: Der Zepellinangriff... Das Korrespondenz wird weiter berichtet: Der Zepellinangriff... Das Korrespondenz wird weiter berichtet: Der Zepellinangriff...

Das Korrespondenz wird weiter berichtet: Der Zepellinangriff... Das Korrespondenz wird weiter berichtet: Der Zepellinangriff... Das Korrespondenz wird weiter berichtet: Der Zepellinangriff...



Führung der Speisekartoffelversorgung ist es erforderlich, eine Erhebung darüber anzustellen, welche Vorräte an Kartoffeln in den Händen der Erzeuger, sowie Gemeinden, Händler und Verbraucher vorhanden sind. Der Bundesrat setzte als Erhebungstermin den 26. April fest, einen Zeitpunkt, an dem die Mieten im wesentlichen geerntet zu sein pflegen. Da die Trockenprodukte in gewissen Grenzen die Frischkartoffeln ersetzen, ist die Erhebung auch auf alle Kartoffelverarbeitungszeugnisse ausgedehnt.

### Einführung der „Sommer-Zeit“.

Wir lesen in der „Frankf. Ztg.“: Seit einiger Zeit haben in den zuständigen Ressorts eingehende Beratungen über die Einführung einer sogenannten Sommer-Zeit stattgefunden. In Friedenszeiten wurden gegen diesen Plan hauptsächlich vom verkehrstechnischen Standpunkt der deutschen Eisenbahnverwaltungen aus schwere Bedenken geltend gemacht. Wie der preussische Eisenbahnminister nun kürzlich im preussischen Herrenhause bei Erörterung einer entsprechenden Petition mitgeteilt hat, sind diese Bedenken inzwischen wesentlich geringer geworden. Die Fahrpläne wichtiger Linien können nach Ansicht der deutschen Eisenbahnverwaltungen gegenwärtig wohl überwunden werden, und es würde sogar von diesen großen Betriebsunternehmungen begrüßt werden, wenn durch die Einführung der Sommer-Zeit an Beleuchtungsmaterial wesentliche Ersparnisse erzielt werden könnten.

Nachdem die deutschen Eisenbahnverwaltungen diesen dem Plane durchaus sympathischen Standpunkt eingenommen haben, ist, wie wir erfahren, mit ziemlicher Sicherheit darauf zu rechnen, daß nun tatsächlich am 1. Mai ds. Js. die deutsche Sommer-Zeit im ganzen Deutschen Reich durchgeführt werden wird, und zwar in der Weise, daß von diesem Termin an sämtliche Uhren eine Stunde vorgelegt werden. Soweit wir hören, sind bei der preussischen Eisenbahnverwaltung bereits die entsprechenden Vorbereitungen im Gange. Diese deutsche Sommer-Zeit soll bis zum 3. September in Geltung bleiben.

Die einzigen Schwierigkeiten, die zu überwinden sind, liegen in der Umstellung des Betriebes auf die neue Uhr-Zeit in der Nacht vom 30. April bis zum 1. Mai und in der Nacht vom 30. September zum 1. Oktober. In der Zwischenzeit würde sich aber der ganze Verkehr genau so abwickeln wie jetzt. Eine Veränderung der Fahrpläne wird durchaus nicht notwendig sein.

## Aus Lübeck und Nachbargebieten.

Mittwoch, 5. April.

Die **Präskommission des „Lübeker Volksboten“** setzt sich wieder aus den Genossen A. B. e. l., B. r. o. m. m. e., H. o. f. f., M. e. h. r. l. e. i. n. und F. r. i. s. h. ö. l. l. e. r. zusammen. Zuschriften sind an den Vorsitzenden, Genossen A. B. e. l., Dornstraße 26a, zu richten.

Die **Generalversammlung des Sozialdemokratischen Vereins**, die gestern abend im Gewerkschaftshaus lagte, war sehr stark besucht. Vor Eintritt in die Tagesordnung wurde das Andenken der im Kriege gefallenen oder gestorbenen Genossen Johann Hamann, Heinrich Kieß, Johann Haß und Walter Dose, sowie der am Orte verstorbenen Mitglieder H. T. r. e. t. o. w. J. B. e. h. r. e. n. d. s., Albert Kruse und Luna Kellenberg in der üblichen Weise geehrt. Hierauf gab Genosse B. r. o. m. m. e. die Abschätzung vom 1. Quartal und den Jahresabschluß. Letzterer weist einschließlich des vorjährigen Kassensolostandes eine Einnahme von 27.527,12 Mk. auf, der 12.734,18 Mk. Ausgaben gegenübersteht. In das neue Geschäftsjahr wird ein Kassensolostand von 14.792,94 Mk. übernommen. Der Jahresbericht des Vorstandes wurde ebenfalls vom Genossen B. r. o. m. m. e. erörtert. Er begrüßte vor allem die Einigkeit der Lübecker Parteigenossenchaft, die die Meinungsverschiedenheiten über die Politik des 4. August nicht — wie anderswo — dazu benutzte, das Parteileben zu vergiften. Jeder Genosse solle daran denken, daß die im Felde stehenden Mitglieder von uns erwarten, das möglichst aufgebaute Organisationswerk zu erhalten. Wir haben die Verantwortung zu tragen und es sei unsere Pflicht und Schuldigkeit, die Einheit und Geschlossenheit der Partei zu wahren. Mitgliederveranstaltungen fanden in Lübeck neun statt, in den Ortsgruppen des Landgebietes 21. Die Agitation wurde durch das Verbot der öffentlichen Versammlungen sehr beschränkt. Am 1. Mai wurde eine Abendfeier veranstaltet, die einen würdigen Verlauf nahm. Die Mitgliederzahl wies einen Zugang von 171, einen Abgang von 332 auf. Sie sank um 369 und betrug am Schluß der Berichtszeit 715; darunter befinden sich 1293 Genossen. Auch 2618 zum Kriegsdienst Einberufenen sind da noch eingerechnet. Bis jetzt sind 105 Genossen dem blutigen Weltkrieg zum Opfer gefallen. Auf dem Landgebiet wohnen 715 Partizipanten. Der Vorstand erledigte seine Geschäfte in 14 Sitzungen. Vorstand und Ausschuß hielten 6 Zusammenkünfte ab. Der „Lübeker Volksbote“ hatte durch die Erhöhung der Papierpreise und aller Materialen mit erheblichen Schwierigkeiten zu kämpfen. Die Preiserhöhung, die auch alle bürgerlichen Blätter durchzuführen mußten, sei berechtigt. Es ist deshalb mit aller Schärfe zu brandmarken, wenn sogar Parteimitglieder — wie es voram — aus diesem Grund unsere Zeitung ablehnen. Wirkliche Sozialdemokraten handeln nicht so. Der Majoritätsverzicht zurzeit noch über 209,09 Mk. Auch die Frauenbewegung hat gute Fortschritte gemacht. Im Schlachtwort wies Genosse B. r. o. m. m. e. darauf hin, daß die Lübecker Parteioffiziere jetzt in ihr 25. Geschäftsjahr eintritt. Am 7. September 1891 ist sie gegründet worden. Keiner forderte zur Geschlossenheit auf unter dem Hinweis, daß die großen politischen Kämpfe der Zukunft ein starkes und einiges Proletariat brauchen.

Genosse Wolf L. o. w. i. g. t. bezieht — im Anschluß an den Jahresbericht — es als verwerflich, wenn Genossen das Blatt wegen der geringen Preiserhöhung ablehnen. Es sei das einzige Hindernis, die einzige Waffe während des Krieges für die Arbeiterkraft. Notwendig sei ferner, nur die Inserenten des „Volksboten“ bei Entfällen zu berücksichtigen. Bei Punkt: **Wahl** werden vor Klammation L. o. w. i. g. t. zum Vorsitzenden, A. D. r. e. g. e. r. zum Schriftführer, S. C. h. i. e. r. s. und Frau Faust zu Beisitzern gewählt. Genossin Schömer hatte aus Gesundheitsrücksichten auf eine Wiederwahl verzichtet. Ein Antrag des Genossen Schmidt, für den Genossen Dreger noch einen Ersatzmann zu wählen, fand keine Mehrheit. Die Bezirks- und Bezirksführer werden in der alten Zusammensetzung bestätigt. Die Genossin Schömer wird Vertreterin der Genossinnen im Ausschuß. Es folgt der nächste Punkt der Tagesordnung: die Fortsetzung der Debatte über die letzte Sitzung des Reichstages. Genosse Heinrich Ehlers spricht sein Bedauern aus, daß der Abgeordnete Genosse Schwarz in der Beratsamlung fehlt. Der Vorsitzende Genosse L. o. w. i. g. t. behauptet gleichfalls, daß Schwarz nicht anwesend sei, obwohl der Reichstag erst Mittwoch zusammenkam. Genosse Barzel relativiert die Vorgänge im Reichstage und spricht als Vertreter der Minderheit. Er kritisierte u. a. auch, daß Genosse Schömer freiwillig ins Meer eintrat und als Offizier und ehemaliger Pfarrer wohl einen zweifelhaften Vertreter des Proletariats abgab.

Genosse L. o. w. i. g. t. v. r. i. e. s. t. hierauf folgende Resolution des Vorstandes, die mit zur Debatte gestellt wird:

Vorgehen der Minderheit der Reichstagsfraktion, die damit die Einheit und Geschlossenheit der Partei auf das schwerste gefährdet. Sie fordert, daß die Disziplin, welche die notwendige Vorbedingung aller Erfolge, in Zukunft auch bei allen sozialdemokratischen Abgeordneten in der gleichen Weise geliebt wird, wie das für alle übrigen Parteigenossen als selbstverständlich gilt. Jede Sonderorganisation innerhalb der Partei ist mit allen Mitteln, die das Organisationsstatut vorsieht, zu bekämpfen.

Genosse H. a. u. t. tritt den Ausführungen des Genossen Barzel entgegen. Die Einheit müsse alles gehen. Er tritt für die Resolution ein. Genosse H. e. i. n. r. i. c. h. S. c. h. m. i. d. t. fordert die Ablehnung der Resolution. Das unbilligste Urteil könne nur der Reichstag fällen. Er lobt die Haltung der Fraktion der Lübecker Parteigenossen und behauptet, die Minderheit sei im Reichstage nicht einwandfrei behandelt worden. Genosse B. r. o. m. m. e. erwidert dringend, alle Spaltungstendenzen im Reine zu erlösen, sollen nicht alle Opfer umsonst gebracht, sollen wir nicht umsonst gehungert haben. Die Reaktion würde den Nutzen haben, wenn wir nicht geschlossen und fest zusammenhalten. Genosse M. e. h. r. l. e. i. n. hebt hervor, daß wir die Verantwortung für die Partei gegenüber den Draußenstehenden tragen und aus dem Grunde würde er für die Resolution stimmen. Der Anwurf des Genossen Barzel gegen Schömer sei ein starkes Stück. Schömer sei aus Überzeugung zu uns gekommen, habe selbst das Arbeiterleben kennen gelernt. Vor ihm könne man nur größte Hochachtung haben. Die Argumente des Genossen Schwarz seien sehr schwach gewesen. Man könne sich auch nicht auf Parteizustand beziehen, die doch für friedliche Zeiten geschaffen waren, denn wir leben im Krieg. Genosse Barzel hat behauptet, der Minderheit sei Unrecht geschehen. Wie ist es denn im preussischen Landtage? Dort hat die Minderheit in der Fraktion die Mehrheit und sie hat die Genossen Hähnisch um ohne weiteres kaltgestellt. Dennoch haben letztere Disziplin gewahrt. Wenn Genosse Barzel seine Rede in seiner Heimat Ostpreußen halten würde, er würde kaum heil wieder herauskommen. Es kann nicht geleugnet werden, daß unsere Genossen bestrbt gewesen sind, für die breiten Massen und für die Kriegesfrauen Verbesserungen und Erleichterungen zu erreichen. Den letzteren sind 10 Mk. jedenfalls lieber als eine Resolution, die 30 Mk. fordert. Der Genosse Barzel würde sein blaues Wunder erleben, wenn die Genossen aus dem Felde zurückkehren. Wir dürfen uns nicht in Kleinigkeiten verzeihen, sondern wenn wir an die großen Aufgaben der Zukunft denken, heißt es vorwärts und nicht rückwärts. Genosse A. b. o. l. f. L. o. w. i. g. t. betont, daß die Partei durch ihre Einigkeit sich die größte politische Leistung errungen hatte. Wenn das anders wird, so trägt das Verhalten von Schwarz mit die Schuld daran. Keiner kritisiert außerordentlich scharf das Verhalten der französischen Genossen, die jede Verständigung ablehnen. Sie und die Belgier reden immer noch von der Vernichtung Deutschlands. Dies würde aber auch die Vernichtung unserer Existenz bedeuten, die wir doch verbessern wollen. Im übrigen kritisiert Keiner die Rede Landshergs, der eine andere Antwort hätte geben müssen. Die Rede Haafes habe ihn überrascht. Wenn der Friede durch die Ablehnung der Kredite herbeigeführt würde, müßte man diesen Weg beschreiten. Aber das Gegenteil sei der Fall. Die Minderheitspolitik verlängere den Krieg. Genosse G. u. s. t. a. v. C. h. l. e. r. s. bedauert ebenfalls, daß Schwarz nicht hier ist und sich mit seinen Genossen auseinandersetzt. Wir können nicht, wie Genosse Schmidt meint, warten bis zum nächsten Parteitag, sondern müssen jetzt Stellung nehmen, um die Geschlossenheit zu erhalten. Genosse K. e. m. e. ist der Auffassung, daß der Krieg von vornherein die Partei überrascht hat. Man sei über das Volk hinweggegangen. Der Belagerungszustand kam. Manche Führer traten freiwillig in die Armes ein, sind stolz auf das Eisener Kreuz. Andere Führer, wie Genosse Weill, haben das Land verraten. Er habe nicht gedacht, daß die Opfer des Krieges so riesig sein würden. Die Franzosen täten nichts anderes als unsere Fraktion. Er sei gegen die Annahme einer Resolution. Genosse S. t. e. l. l. i. n. g. weist zunächst auf die Inkonsequenz Barzels in einer mit dem Krieg zusammenhängenden Angelegenheit hin. Die Minderheit hat nichts Stützbares angeführt, was von der Fraktionsmehrheit verurteilt ist oder was sie verkehrt gemacht habe. Auch die französischen und englischen Genossen haben zu gleicher Zeit wie wir den Kriegskrediten zugestimmt. Es handelt sich darum, daß wir gegen die von vornherein erheben, daß sie alle Verusche einer Verständigung ablehnen. Er habe angenommen, daß nicht ein einziger Genosse die Spaltung gutheißen könne. Er sei für die Resolution. Genosse Barzel spricht noch einmal für die Ablehnung der Resolution. Er ist der Meinung, daß Schwarz richtig gehandelt habe. Genosse Paul L. o. w. i. g. t. weist auf Bedels Rede auf dem Ernter Parteitag hin, in welcher er unter dem Beifall der Delegierten erklärte, daß auch die Fraktionsmitglieder strenge Disziplin zu halten haben. „Das wäre eine schöne Partei, wo die Minorität der Majorität sich nicht fügen wollte; wo die Minderheit das Recht hätte, fortgesetzt an den Beschlüssen und ihrer Ausführung zu nörgeln, die Partei zu erregen und Spaltung zu verursachen.“ Dieses Bebelwort gelte auch heute noch. Schon sind jedoch Anhänger der Minderheit dabei, die Organisationen zu sprengen und Sonderorganisationen zu gründen. Dem Vorstande der Lübecker Partei liegt vor allem die Einheit und Kraft der Partei am Herzen, und wer die wolle, der müsse der Resolution zustimmen. Eine Sitzung des Vorstandes mit den Distriktsführern, Bezirksführern, Präskommission und Firmenträger des „Lübeker Volksboten“ und der Rattekommission habe nach lebhafter Aussprache, an der auch Genosse Th. Schwarz teilnahm, sich mit allen gegen 6 Stimmen gegen die 18 ausgesprochen. Einem etwaigen Antrage, Genossen Schwarz zur Niederlegung seines Mandats zu veranlassen, würde der Vorstand entgegen treten. Genossin Westphal tritt für die Anschuldigungen der Mehrheit ein. Ihr Mann habe aus dem Felde geschrieben, daß er die Haltung des Genossen Schwarz mißbilligt. Wenn sie zurückkehren, müssen sie eine einzige Partei vorfinden. Genosse S. ü. b. e. hätte gern die Gründe von Schwarz selbst gehört. Die Sozialdemokratie habe am 4. August 1914 bewiesen, daß ihre Pflicht der Anerkennung der Landesverteidigung keine Ursache ist. Ihm sei die Resolution noch nicht klar genug. Genossin K. a. m. m. i. c. h. spricht für die Einheit. Genosse M. ö. l. l. e. r. hält eine Rundgebung für nötig und spricht für die Resolution. Die Laten der Minderheit seien schon zu verurteilen. Die Resolution wurde hierauf gegen nur 9 Stimmen angenommen. (Lebh. Beifall.) Unter „Innere Vereinsangelegenheiten“ wurden dann noch 200 Mark für die Genossenschaftsbücherei bewilligt. Hierauf fand die Versammlung um Mitternacht ihr Ende.

**Freispruch im Landesverrats-Prozess gegen Senator B. o. s. s. e. l. und den Produzenten Perien.** Von unterrichteter Seite erhalten wir die Mitteilung, daß der Vereinigte II. und III. Senat des Reichsgerichts zu Leipzig in seiner Sitzung vom 5. April 1916 in der Strafsache gegen Senator Emil B. o. s. s. e. l. und Kaufmann August Perien aus Lübeck auf kostenloser Freisprechung von der Anklage des Landesverrats erkannt hat.

**Ausgabe von Kartoffelkarten.** Der Ausschuss für Kriegshilfe gibt hierdurch bekannt, daß die Ausgabe von Kartoffelkarten vom 5. ds. Mts. an in der von ihm eingerichteten städtischen Kartoffelstelle Königstraße Nr. 18 vormittags von 9—11 und nachmittags von 3—5 Uhr erfolgt. Ferner wird darauf hingewiesen, daß es das lebhafteste Bestreben des Ausschusses ist, die Ausgabe von Kartoffeln, soweit wie möglich durch Vermittlung der Händler und des Konsumereins über das ganze Stadtgebiet zu verteilten. Diese Verteilung wird vorgenommen werden, sobald die Zusagen wieder etwas größere sind und der Ausschuss rechnet damit, daß dies bereits in Kürze der Fall sein wird. Damit wird den Klagen, welche durch die jetzige geringe Anzahl von Ausgabestellen hervorgerufen werden und deren Berechtigung der Ausschuss durchaus nicht in Abrede stellt, entgegengetreten. Es ist aber wie gesagt, daß die eingehenden Klagen eine Lösung der Sache abgeben.

**Zur Viehzählung am 15. April.** Der Bundesrat hat kürzlich beschlossen, am 15. April ds. Js. eine Vieh-Zwischenzählung im Deutschen Reich vornehmen zu lassen. Dem kaiserlichen Statistischen Amt ist das vorläufige Ergebnis bis zum 1. Mai, die endgültige Zusammenstellung bis zum 1. Juni 1916 einzusenden. Besonders wichtig ist die Bestimmung des Bundesrats, daß, wer öffentlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht, mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 10.000 Mark bestraft wird. Auch kann Vieh, dessen Vorhandensein verweigert worden ist, im Urteil für den Staat verfallen erklärt werden. Wie wir einem zu dieser Bundesratsverordnung organisierten Ausführungs-Ministerialerlaß an die maßgebenden Behörden entnehmen, erstreckt sich die Zählung auf Pferde, Rindvieh, Schweine, Ziegen, Ferkel und (zum ersten Mal) auf zahme Kaninchen. Die Militärpferde werden nicht gezählt. — Ausdrücklich wird in dem Erlaß darauf hingewiesen, daß die Viehzählungen zu irgendwelchen steuerlichen Zwecken nicht benutzt werden. Es handle sich um eine nicht für die Öffentlichkeit bestimmte Zählung, deren Ergebnis ohne ministerielle Genehmigung nicht weiter, namentlich nicht an Privatleute, mitgeteilt werden dürfe. Veröffentlichungen dürfen nur mit Zustimmung des Reichskanzlers erfolgen.

**Bei den Postankäufen** werden neuerdings wieder häufig Feldpostbriefe mit Verangabe aufgefördert, deren Inhalt aus Waren, wie Lebensmitteln, Zigarren, Zigaretten, Tabak, Briefmarken zu Sammelzwecken usw., besteht. Die Verwendung solcher Gegenstände in Feldpostbriefen bringt für den Feldpostbetrieb arge Unannehmlichkeiten mit sich und ist, wie bereits früher bekannt gegeben, nicht gestattet. Die Postankäufer sind deshalb angewiesen, derartige unzulässige Geldbriefe von der Beförderung auszuschließen.

**Eine Betriebskränkung** erfolgte gestern mittag 12 1/4 Uhr auf der Strecke der Erzenbahn Marktfließ-Schwartau beim Zrenser Teich. Dort sprang der Anhängewagen aus dem Geleis und konnte erst mit Mühe wieder in die Schienen gebracht werden. Der Verkehr wurde mittelst Umleitungs aufrecht erhalten. An der gleichen Stelle haben früher schon mehrere ähnliche Unfälle stattgefunden. Es wäre zu wünschen, wenn deren Ursache beseitigt würde.

**Anzeigepflichtige Krankheiten** wurden dem hiesigen Gesundheitsamt im Monat März in 97 Fällen gemeldet. Davon betrafen 83 Fälle (darunter 28 Soldaten) Diphtherie, 10 Scharlach (2 Soldaten), 1 Genickstarre (Soldat), 1 Masern (Soldat), 1 Typhus und 1 Wochenbettfieber.

**Gesundene Gegenstände.** Im Monat März d. Js. wurden beim Polizeiamt als gefunden eingeleitet bzw. angezeigt und nicht wieder abgefordert: Mehrere Geldbörsen mit Inhalt, sowie 106 Geldbeträge, 1 gold. Trauring, 1 silb. Ring, 2 Taschenuhren, 3 Brillen, mehrere Schirme, 2 Wälder, 1 Kinderjacke, 1 molkenes Halbtuch, 1 Wäschekorb, 1 Markttasche, 1 Zigarettasche, 1 Perlenring, 2 Kinderbloßwagen und 1 Stück Kupfer.

**Kriegsküche.** Die andauernd starke Inanspruchnahme der Kriegsküche in der Fadenburger Allee 10, welche nach Verdoppelung ihrer Leistungsfähigkeit den an sie gestellten Anforderungen nicht genügen kann, hat den Ausschuss für Kriegshilfe veranlaßt, eine weitere Küche in den unteren Wirtschaftsräumen des Stadttheaters zu errichten. Es sind 4 Kessel mit je 500 Liter Inhalt aufgestellt. Die Ausgabe von Speisen wird am Donnerstag, dem 6. ds. Mts. aufgenommen werden. Geliefert wird zum Preise von 25 Pfg. dasselbe Essen wie in der Kriegsküche Fadenburger Allee 10. Ein Vorverkauf findet nicht statt. Die Karten, die am Eingang gelöst werden, gelten nur für den gleichen Tag, an dem sie gelöst sind. Beabsichtigt ist, Speiseausgabestellen auch vor dem Burgtor und vor dem Mühlentor einzurichten. Der Ausschuss für Kriegshilfe gibt sich der Erwartung hin, daß diese Maßnahmen dazu beitragen mögen, der minderbemittelten Bevölkerung die herrschende Teuerung weniger fühlbar zu machen.

**pb. Gestohlene Uhr.** Am Dienstag, dem 4. ds. Mts., ist aus einem Hause der Schützenstraße eine goldene Damenuhr mit langer goldener Gliederkette mit Schieber gestohlen worden.

**pb. Diebstahl in einer Villa.** Aus einer Villa in der Koedstrasse sind in letzter Zeit nachbenannte Sachen gestohlen worden: 1 weißes Badschiffchen mit grüner gepunkteter Seide und vergoldeten Knöpfen garniert, eine rotseidene Bluse mit schwarzer Seide und weißen Hornknöpfen garniert, 1 Perlmutter-Damen-Opernglas, eine Glasche Dose und zwei seidene Hüfen. Nach Lage der Sache muß angenommen werden, daß der Täter die gestohlenen Gegenstände verkauft hat. Personen, die sachdienliche Angaben hierüber machen können, werden ersucht, sich im Bureau der Kriminalpolizei zu melden.

**Schwartz.** Die Sprechstunde des Arbeiterssekretariats findet morgen — Donnerstag — abends von 5—7 1/2 Uhr im Lokale des Herrn Hilprecht, „Gasthof Transvaal“, statt.

**Hamburg.** Weitere 10 Millionen für Kriegsausgaben. Der Senat beantragt bei der Bürgerschaft, daß zur Bestreitung von aus dem Kriegsverhältnis erwachsenden außerordentlichen Ausgaben eine weitere Summe von 10 Millionen Mark bewilligt und nachträglich in den Haushaltsplan der Finanzdeputation eingestellt werde, und daß über die Verwendung einzelner Beträge aus der bewilligten Summe der Senat im Einvernehmen mit der von der Bürgerschaft eingesetzten Kommission von zehn bürgerschaftlichen Vertrauensmännern Bestimmung treffen.

**Bremen.** Für die Einheit der Partei. Der Vorstand des Bezirks Nordwest beschäftigte sich am Sonnabend mit der Spaltung der Reichstagsfraktion. Nach eingehender Aussprache wurde nachfolgende Resolution beschlossen. (Der zweite Absatz wurde mit 7 gegen 1 die übrigen Absätze sowie die Gesamtresolution mit 5 gegen 3 Stimmen angenommen. Ein Vertreter der Mehrheit war an der Teilnahme der Sitzung verhindert): „Der erweiterte Vorstand des Bezirks Nordwest“ bedauert die Bildung der sogenannten „Sozialdemokratischen Arbeitergemeinschaft“ aufs tiefste. Er erblickt in dem Vorgehen der 18 sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten eine Handlung, die geeignet ist, die Einheit der Organisation zu gefährden. Im Interesse der deutschen Arbeiterkraft liegt es, daß jede Spaltung der Sozialdemokratischen Partei vermieden werden muß, weil sonst die Schlagkraft der Partei gegen die Gegner des Proletariats in Mitleidenschaft gezogen wird. Nach den Beschlüssen der Parteitage der bisherigen Erbk. gefürchteten Partei und Geschlossenheit der Partei, soll die Disziplin als das höchste Gesetz. Von den 18 der Sozialdemokratischen Arbeitergemeinschaft angehörigen Abgeordneten wurde dieses Gesetz auf das schärfste verletzt. Als ein Akt der Ungehorsamkeit wird das Vorgehen der Genossen Haack am 24. März angesehen, weil er in der Fraktionsitzung, hieron keine Mitteilung gemacht hat und dies Vorgehen in einer späteren Sitzung der Fraktion durch eine Erklärung des Genossen Stolle als eine gezielte Abwandlung der 18 Genossen festgestellt wurde. Durch die Erklärungen der Sozialdemokratischen Arbeitergemeinschaft nachstehenden Presse gilt als feststehend, daß die Ablehnung von der Fraktion als das Resultat vorher abgehaltener Konferenzen anzusehen ist. Offen wird zugegeben, daß bedeutende Konferenzen stattgefunden haben, ja, daß sogar bereits eine besondere Organisation ins Leben gerufen worden ist. Nach dem Organisationsstatut der Partei sind Sonderorganisationen nicht zulässig. Mitglieder der Partei, die sich an Sonderorganisationen beteiligen, stellen sich außerhalb der Partei. Angesichts dieser Lage fordert der Bezirksvorstand die Kreisvorstände des Bezirks auf, eine Zugehörigkeit von Parteimitgliedern an Sonderorganisationen nicht zu dulden und gemäß des Organisationsstatuts zu handeln. Da sonst die Geschlossenheit der Organisation untergraben wird, und erachtet, daß die Parteigenossen gemäß dem Organisationsstatut handeln sollen.“







## Der Militäretat vor der Budgetkommission des Reichstags.

(Sitzung vom 3. April.)

General v. Owen erklärt, daß die Herstellung von Friedensuniformen in den Bekleidungsanstalten notwendig war. Jetzt ist diese Fabrikation eingestellt. Den Angehörigen vermehrt oder gefangener Mannschaften kann auf Antrag die Vornahme weiterer Bekleidungsarbeiten im Wege sein, um die Lebenserhaltung zu beschleunigen rascher eintreten zu lassen. — Oberst v. Weisberg bemerkt, daß die Löhne der Arbeiter in den Betrieben der Heeresverwaltung erhöht worden sind. Der Zeitlohn beträgt bei einständiger Arbeitszeit mindestens sechs Mark pro Tag.

Abg. Dr. Cohn (Soz. Arb.) erörtert die Verpflegung der Truppen. Das Fleischquantum im Felde ist sehr reichlich, auch das Quantum der anderen Nahrungsmittel reicht aus. Die Verpflegung im Stappengebiet ist gut. Redner fordert Kürze für Kochmannschaften. Dem Küchenpersonal muß härter auf die Finger gesehen werden. Die Offiziere der Ersatztruppenteile kümmern sich oft sehr wenig um ihre Truppe. Im Felde werden viele Nahrungsmittel verschwendet. Die Behandlung der Mannschaften läßt oft sehr viel zu wünschen übrig. Redner erhebt die Behauptung an einer Reihe von Fällen. Die Mißhandlungen werden nur dann reiflos verschwinden, wenn den Soldaten das Recht der Notwehr eingeräumt wird. Das Beschwerderecht muß noch während der Krieges geändert werden. Die Militärjustiz ist streng; die dabei entstehenden Härten müssen beseitigt werden. Der Alkoholfrage muß im Heere mehr Aufmerksamkeit zugewendet werden. Der Alkohol hat viel Unheil angestiftet. Entschieden zu verurteilen ist es, daß man seit Einführung des Verpflegungsgeldes mit der Erteilung von Urlaub zurückhält. Die älteren Leute können ganz gelassen werden. Die Tätigkeit der Wirtschaftsausschüsse kann kein Resultat haben, weil die Hilfsmittel in den besetzten Gebieten zunächst für die Truppen und dann für die heimische Bevölkerung verwendet werden müssen. Im Inlande werden viel zu viel Mannschaften zur Bewachung der Gefangenen verwendet. Die Internierung der Engländer in Konzentrationslagern war ein Fehler. Redner erörtert dann eingehend die Verhältnisse in Rußland. — Die Kriegsbefolungsordnung muß reformiert werden. Redner begründet den dazu von ihm gestellten Antrag. Eine ganze Reihe überflüssiger Stellen muß eingezogen werden. Die Zulagen der Beamten gehen über jedes vernünftige Maß hinaus.

Abg. Dabobahn: Die Bestimmungen des Kriegsministeriums über die Beurteilungen sind völlig klar. Die Schuld liegt an den nachgeordneten Stellen. Der Ernteurlaub wird zu schematisch gegeben. Man muß ein Urlaubsrecht schaffen, dann verschwindet ein Teil der Mißstände. In Oesterreich scheint eine solche Regelung bereits zu bestehen. Besonders dringend ist die Regelung des Urlaubs bei der Marine. Im Felde ist das Brot das Rückgrat der Verpflegung. 375 Gramm Fleisch pro Tag ist sehr viel, aber es kann zu wenig sein, wenn Zubereitung und Zutrocknen einfaßten Ansprüchen nicht genügen. Im Kriege findet man bei den meisten Truppenteilen keine Menagemission. Viel liegt an der Auswahl der Mannschaften, die mit dem Kochen betraut werden. Der Chef des sanitätsärztlichen Dienstes hat ein Verbot der Abgabe härterer alkoholischer Getränke erlassen; einzelne Kommandostellen dagegen fordern sogar auf, Alkohol ins Feld zu senden. Ein hervorragender Berliner Professor, mit der Leitung eines Festungsartilleriebataillons betraut, weigerte sich, den Fahnenweib zu leisten und wurde nun als Gemeiner eingezogen. Man verweigert den Leuten, die eigene Unterkleidung tragen, die Auszahlung der ihnen zustehenden Entschädigung. Die Postzensur in der Armee ist völlig unerschöpflich. Der Zustand ist unhaltbar, daß ein Kompagnieführer die Briefzettel verhängen darf. Seit Wochen wissen die alten Landstürmer, daß sie abgelöst werden sollen; daß aber nun die Ablösung solange dauert, das macht böses Blut. Die den Truppen zur Verfügung stehende Literatur wird ganz einseitig ausgewählt. Redner tritt mit gewichtigen Gründen für eine Erhöhung der Mannschaftslöhne ein. Daran kann kein Zweifel sein, daß im Felde zu viel geschriebe wird; daß der modernen Beweismittelverrichtungen zu bedienen, daran denkt man offenbar gar nicht. Das Beschwerderecht ist in seiner jetzigen Form nicht haltbar. Jede Erleichterung auf diesem Gebiete würde von den Truppen mit Freuden begrüßt.

Kriegsminister v. W. n. d. e. l. bezeichnet die Angriffe auf einen Teil des Offizierskorps als nicht zutreffend. Die vorgetragenen Einzelfälle werden untersucht. Die Engländer in Rußland werden gut behandelt, besser als die Deutschen in England. Die Internierung war eine notwendige Repressalie. Ueber die Ueberwachung der Gefangenen siehe dem Abg. Cohn sein sachverständiges Urteil zu; die Gefangenen müssen scharf bewacht werden. Die Beförderungsverhältnisse sind nicht übermäßig günstig. Die Briefzettel kann nicht entbehrt werden, weil auch durch Unvorsichtigkeit schwerer Schaden angerichtet werden kann. Solche Anordnungen werden aber nur von hohen Kommandostellen verfügt. Im Heere ist versucht worden, von der Heimat aus die Stimmung der Truppen zu verschlechtern. Das Kriegsministerium hat festgestellt können, daß die Mehrzahl der zur Anzeige gebrachten Fälle von angeblichen Duelle hergeleitet völlig unbegründet war.

Abg. v. G. a. m. p. tritt für strenge Behandlung der Engländer ein. Die sozialdemokratische Kritik an den Heereseinrichtungen ist nicht berechtigt. Die Kriegsbefolungsordnung mag reformbedürftig sein, jetzt ist eine Aenderung ausgeschlossen. — Abg. G. r. ö. b. e. r. (Fr.): Die Kriegsbefolungsordnung ist juristisch nicht haltbar. Der Hauptfehler ist, daß man das Prinzip aufstellt, im Kriege müsse mehr bezahlt werden. In der Verwaltung wird auch nicht mehr bezahlt, wenn die Hauptarbeit beginnt. Was sich rechtfertigen lasse, das seien Zulagen für besondere Ausgaben. Es ist nicht zu verstehen, wenn ein Bahnhofscommandant im Inlande 11 000 Mark im Jahre bekommt. Auf der einen Seite hohe Gehälter, auf der anderen Seite geringe Löhne, das macht schlechte Stimmung hervorrufen. Man hätte bei Kriegsausbruch einfach beim Bestehenden von 1909 bleiben müssen. Redner tritt dann dafür ein, daß Angehörige des Landsturms in höherem Maße zu Offizieren befördert werden und schilbert, oft unter stürmischer Heiterkeit, den Kampf, den der Polizeimeister von Meß, ein General von Ungersleben, gegen die französische Sprache führt. — Kriegsminister v. W. a. n. d. e. l. erklärt, daß bei den Kolonialkriegen die Kriegsbefolungsordnung ebenfalls angewendet wurde, ohne daß der Reichstag Einspruch erhoben hat. — Abg. G. o. t. h. e. i. n. (Vorschritt) bringt Klagen vor über schlechte Beförderungsverhältnisse der Reserveoffiziere. Die Fälle der Kriegsbefolungsordnung stehen in klarem Gegensatz zu den schwierigen Verhältnissen, unter denen der Mittelstand zu kämpfen habe. Selbst jetzt im Kriege werde bei einzelnen Regimentern wiederum der Adel vorgezogen. Auch dieser Redner bringt Klagen vor über mangelhafte Behandlung der Mannschaften und tritt in „brigen dafür ein, die Mißstände zu beseitigen, die sich in Rußland herausgebildet haben. — Schatzsekretär Dr. S. e. l. f. e. r. i. c. h. erklärt, die Beamten haben, soweit sie feldbeständig sind, alle das Bestreben, hinaus zu kommen, nur des Patriotismus, nicht aber des Geldes wegen. — Abg. M. e. h. b. e. l. behauptet, daß das Verhältnis zwischen Offizieren und Mannschaften das denkbar beste sei, sowohl im Felde als auch in der Heimat. Das Beschwerderecht darf auf keinen Fall von den Soldaten dazu benutzt werden, um Strafschick zu gewinnen. Deshalb kann von einer Aenderung des Beschwerderechts keine Rede sein. — Abg. S. t. i. e. l. e. n. (Soz.) tritt dieser Anschauung lebhaft entgegen und weist an der Hand eines besonders krassen Falles nach, wie selbst Offiziere, wenn sie sich beschwerten, den bittersten Nachteil davon haben. Die ganze Reform an der Kriegsbefolungsordnung habe an sich nicht viel Wert. Denn man fange immer unten, bis zu den oberen Stellen wage man sich nicht hinauf. Die Klagen über die Verpflegung sind ziemlich zahlreich, weniger aus dem Felde, als in der Heimat. Redner ersucht dringend darum, davon Abstand zu nehmen, die Brotration des Soldaten etwa noch weiter zu verkleinern.

Zu unserm Bericht über die Freitagsitzung der Budgetkommission ist noch festzustellen: Gen. R. o. s. t. e hat nicht gesagt, daß im Felde allgemein sparlich gewirtschaftet werde, sondern ausdrücklich betont, es sei ganz unmöglich, ein allgemein zutreffendes Urteil abzugeben. Ganz bestimmte Einrichtungen der Truppe, die er gesehen habe, bewirkten allerdings die Ersparnis von Millionen. In bezug auf die Ernährung der Truppe hat Roske betont, daß neben reichlichen Klagen allerdings das Essen auch gelobt worden sei. Die Verhältnisse seien offenbar sehr verschieden. Den erhobenen Beschwerden müßte der Kriegsminister ernsthafte Beachtung schenken und unabhängig auf Besserung bedacht sein.

## Mus der Partei.

Die Organisationen zur Fraktionspaltung. Der Bezirksauschuß des Sozialdemokratischen Verbandes Magdeburg-Anhalt tagte in Magdeburg unter Hinzuziehung der besetzten Parteisekretäre und der Reichstagsabgeordneten Albrecht, Bender, Brandes, Heine, Landsberg und Reus, um Stellung zu nehmen zu der Spaltung der Reichstagsfraktion. In der Debatte teilte Abg. Albrecht u. a. mit, daß 14 Abgeordnete der erweiterten Minderheit — die anderen seien schon von Berlin abgereist gewesen — zusammengetreten seien und beschlossen hätten, in der Fraktion zu bleiben zu wollen. Der Bezirksauschuß nahm einstimmig folgende Resolution an:

Der Bezirksauschuß verurteilt das Vorgehen Haases am 24. März und erklärt in dem Verhalten eines Teiles der Opposition die Absicht der Fraktionspaltung. Der Bezirksauschuß billigt dagegen die in dieser Frage vom Parteiauschuß und vom Bezirksvorstand gefaßten Beschlüsse. Er ist der Meinung, daß alles getan werden müsse, um zu verhindern, daß die Spaltung der Fraktion auf die Gesamtpartei übergreife.

Der in der Resolution erwähnte Beschluß des Bezirksauschusses verurteilt das Vorgehen der Opposition und mahnte in ernstlichen Worten die Genossen des Bezirks die Einigkeit der Partei zu wahren und hochzuhalten. Zu der Abstimmung über die Resolution des Bezirksauschusses erklärte Abg. Albrecht, daß er gegen sie gestimmt haben würde, wenn er Stimmrecht gehabt hätte.

Der Zentralvorstand des Verbandes der Sozialdemokratischen Wahlvereine Berlins und Umgegend nahm am Freitag Stellung zu der Beschlußfassung des Parteiausches und zu der gegenwärtigen Situation in der Partei. Anwesend waren 61 Mitglieder des Zentralvorstandes, 8 Reichstags- resp. Landtagsabgeordnete und ein Vertreter der Redaktion des „Vorwärts“. 6 Mitglieder des Zentralvorstandes und 4 von den im Groß-Berlin gewählten Abgeordneten fehlten. Nach einer kurzen Aussprache wurde folgende Resolution in namentlicher Abstimmung angenommen:

„Der Zentralvorstand des Verbandes der Sozialdemokratischen Wahlvereine Groß-Berlins verurteilt scharf das Verhalten der Fraktionsmehrheit in der Reichstagsfraktion vom 24. März, zu dem die Rede des Genossen Haase nicht die mindeste Veranlassung bot. Auch der Vorwurf des Disziplin- oder Treubruchs ist durchaus unerschöpflich, nachdem die Fraktionsmehrheit abgesehen hatte, den Parteivorstehenden Haase als Fraktionsredner für die allgemeine politische Debatte zuzulassen, konnte die Fraktionsminderheit mit Recht befürchten, mundtot gemacht zu werden. Daß die Fraktionsmehrheit Genossen Haase mit gewöhnlicher Zwischentritten unterbrach, ihn unter dem tosenden Beifall der bürgerlichen Feinde des Sozialismus am Rednerpult hinderte, und schließlich sogar teilweise für Wortentzehrung stimmte, muß daher als großartige Verletzung der parteigenösslichen Pflichten bezeichnet werden. Der Zentralvorstand billigt die Bildung der Sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft und verpflichtet sich, sie tatkräftig und in jeder Weise zu unterstützen. Nach der Ausräumung der Fraktionsrechte war die Schaffung einer von der Fraktionsmehrheit unabhängigen unparlamentarischen Arbeitsgemeinschaft das einzige Mittel, den gemäß regelten sozialdemokratischen Abgeordneten die pflichtgemäße Vertretung der Interessen der Arbeiterklasse zu ermöglichen. Der Zentralvorstand erwartet von der Sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft, daß sie unbefürmert um Angriffe und sinnlose Verdächtigungen sich energig freimacht von allen ... Seminare und allein bis ... Richtung ihres Handelns sein läßt. Der Zentralvorstand verurteilt aufs allerheftigste die Art, wie Genosse Haase aus dem Parteivorstand gedrängt wurde, und spricht der Mehrheit des Parteivorstandes das Recht ab, den Vorsitzenden zur Niederlegung des ihm von der Gesamtpartei übertragenen Amtes zu nötigen. Der Zentralvorstand richtet an die Kontrollkommission das Ersuchen, Genossen Haase wieder zum Vorsitzenden der Partei zu wählen. — Vom Genossen Ernst erwartet er, daß er in diesem Sinne an der Kontrollkommission wirkt.“

Es stimmten für die Resolution 3 Mitglieder des Zentralvorstandes, 6 Reichstags- und Landtagsabgeordnete und der Vertreter der Redaktion des „Vorwärts“, also insgesamt 42. Gegen die Resolution stimmten 26 Mitglieder des Zentralvorstandes und 2 Abgeordnete, also 28 im ganzen. Das Stimmenverhältnis muß überraschen angesichts der bisherigen Darstellung, als ob Groß-Berlin fast geschlossen auf der Seite des „Vorwärts“ und der neuen Arbeitsgemeinschaft stehe. Von den Abgeordneten fehlten H. a. n. n. e. n. s. c. h., H. a. e. n. i. c. h., P. a. u. l. S. i. r. s. c. h. und P. e. t. s. c. h. In einer Erklärung an den „Vorwärts“ sagt Sirsch, daß er bei Anwesenheit in der Sitzung gegen die Resolution gestimmt hätte. Unter dem Namen der Minderheitsanhänger bemerken wir Maxime Wurm, Carl Daumig, Emil Eichhorn, Agnes Jahnenwald, Rosa Luxemburg, Anna Kiesel, ferner die Abgeordneten Büchner, Ledebur, Jubelt, Stadthagen, Ströbel, Adolf Hoffmann. Unter dem Namen der Fraktionsmehrheitsanhänger sind zu erwähnen Eugen Ernst, Theodor Fischer, Richard Fischer, Emil Böcke, Max Bagels, Franz Lucht, Otto Wels und die Abgeordneten Robert Schmidt und Otto Braun. Von den nicht erschienenen zehn Vertretern ist die Stellung von sechs bekannt, drei sind für, drei gegen die Fraktion. Das obige Verhältnis wird sich also nicht sehr ändern.

## Der Werwolf.

Roman von Wilibald Alexis (H. Hüning).

36. Fortsetzung.

In dem Augenblicke machte sich wieder eine Bewegung bemerkbar. Es lief etwas durch den Saal und teilte sich, ohne daß man es laufen sah, von einer getrennten Gruppe zur andern mit. Es gibt eine Sprache an Höfen, die keiner Laute bedarf, und sie verstehen, verständigen sich doch im Augenblicke. Alle mußten fast zu gleicher Zeit das Geheimnis des Kabinets, in das doch noch kein Auge gedrungen war. Der Kurfürst dachte nicht an den Türkenkrieg, nicht an seinen Schwager, den Dänen, noch an Kaiser Karl V. und das deutsche Reich, sondern die vielen Eilboten, die er ausgeschickt nach dem Unter- und Oberbaum, nach Köpenick und Spandow, sollten ihm nur etwas berichten, was er selbst mit ungeteilter Aufmerksamkeit beobachtete — den Stand des Wassers in der Spree und Havel. Die jüngst angekommenen berichteten es, und wer in der Nähe der Tür war, schlüpfte hinaus, um sich von den Fenstern des Korridors selbst davon zu überzeugen — der Kurfürst stand in dem vorspringenden Wassertrium am Fenster und schaute mit unterkreuzten Armen unterwandert nach den Pfeilern der Brücke.

Da sah einer den andern an, und aus ihren Blicken hätteft du manches lesen mögen. Die einen unterdrückten ein böses Lächeln, die andern saßen blaß und fragten: „Steigt es wirklich?“ Die Ankunft zweier vornehmer Herren unterbrach, ich weiß nicht, ob die Gebanten, aber das Gespräch. Der Bischof von Brandenburg erschien, vom Marschall Bredow geführt. Joachim hatte den Prälaten rufen lassen, und ihre Namen wurden hinein-gemeldet. Wer hätte nicht gedacht, dem einen oder dem andern sich zu nähern, denn beide waren von allen Räten und vom ganzen Hofe unabweislich die Männer, welche Joachim am nächsten standen. Die Versammelten schöpften Atem; nun durfte der Fürst nicht länger zögern. Und wenn die Sonne seines Antlitzes mit Wolken umhüllt war, mußten die Lippen seines besten Rates, die Augen seines liebsten Günstlings die Nebel verschwehen.

Die Tür öffnete sich, aber nicht der Kurfürst trat heraus, der diensthabende Junker, der hineinritt. Natürlich den Bischof von Brandenburg, den jüngst angekommenen, den vornehmsten Gast, den ersten Rat. So dachte jeder, auch der Komtur aus Preußen, der zwischen den Zähnen murmelte: „Ein Biß geht allen hier vor.“ und mit schelmischer Verheißung dem Bischof den Rücken zeigte, als dieser, aus dem ehrerbietig sich öffnenden Kreise demütig gewinkt, doch im vollen Bewußtsein, auf die Tür zu schritt.

## Der Junker rief nicht seinen, sondern den Namen des Ritters Hans Jürgen von Bredow.

Hieronimus Sultetus war ein Hofmann, aber auch ein Fürst in seinem Sprengel. Er war ein häßlich wohlbeleibter Herr, der mit der Jung- sich leicht wandte, aber mit dem Körper war's ihm schwerer. Ein Hofmann von heute hätte sich behender umgewandt, daß man's nicht gemerkt, was sie heut' nennen würden: er war abgeblüht. Der Komtur aus Preußen stieß ein helles Gelächter aus. Es war eine schlechte Sitte damals, aber der Komtur war müde; und in Preußen war er's nicht gewohnt zu werden. Jedes hatte sich der Bischof umgewandt, so gut es eben ging; und so freundlich einer aussehen kann, dem Kerger durch den Leib fährt, ging er am Arm des Propstes an der leeren Wand des Saales auf und ab. „Sie konzentrieren über wichtige Dinge“, meinten einige, und die es meinten, mögen wohl recht gehabt haben. Ihre Blicke flogen oft hinüber nach dem Berliner Herren.

„Ihr irrt“, sagte Hieronimus lauter, als sie in einer unbesonnenen Ede standen. „Ueberlegen, wenn es noch an der Zeit ist, zaudern und hinhalten, wenn man mit sich selbst uneinig ist, aber handeln, wenn die Zeit drängt. Und drängt sie nicht?“

„Aber nach dem, was ich eben die Ehre hatte — wir wissen ja nicht, was die Glode drinnen geschlagen hat. Der Kurfürst —“  
„Wird unter allen Umständen, wenn die Bürger sich das erzieht, lospostern; je unerwarteter es ihm kommt, desto anger.“  
Was konnten wir mehr wünschen?“  
„Seine Würden, der Bischof von Brandenburg!“ erlöste die Stimme des diensthabenden Junkers durch den Saal. Als Hieronimus nach der Tür schritt, durch die so viele ängstliche Blicke waren, begegnete ihm der Ritter Hans Jürgen, der in Eil sich durch die Gruppen drängte. Beide konnten keine Blicke tauschen. Aber der Propst wollte ihn auffangen, indem er sich an seinen Arm hing und ihn nach der Tür begleitete.  
„Ehre, wenn sie gebührt. Wo Kirchenfürsten und Abgeordnete von Königen warten mußten, eine ganze Stunde im vertraulichen Zwiegespräch mit dem Erlauchten.“  
„Der mir auch keine Sekunde erlaubt, Euch für Euren Glückwunsch zu danken“, antwortete der Ritter und war die Wendeltreppe schon hinunter.  
„Soll der auch nach dem Wasser sehen?“ sprach der Propst, als man ihn hörte in den Gabel steigen.  
In jenen Augenblicke erschien der Junker wieder an der gelochenen Tür, den Anwesenden verständigend, daß der durchlauchtige Kurfürst für heut' die Audienz schließe und die Versammelten in Gnaden entlasse.  
Der Bürgermeister Reide atmete auf und wußte den Schwanz der Säure, als keine Säure sich heuten, nicht zum Ausreden, sondern der Säure der Truppe hinübergeben. Die andern Junker

geherrn hatten etwas den Kopf und schüttelten ihn leicht. Es schüttelte mancher den Kopf, wenn auch nicht jeder so deutlich als der Komtur von Preußen. Zuletzt kam der häßliche Angehörige, der einzige, um dessen Mund ein Lächeln schwebte. Er schien jeder Stufe der Treppe zu beobachten, wie alte Bekannte, die er so oft geküßt. Vielleicht, daß er sich geküßt, wenn einmal seine Rechnung falsch war, aber er hatte sich nicht verreckt.

## Dreizehntes Kapitel.

### Der Bischof und der Kurfürst.

Der Kurfürst stand nicht mehr am Turmfenster; er lag in seinem Armstuhl, wie von Gedanken niedergedrückt, die auf den blasse Gesicht tiefe Furden — eingegraben. Es waren Furden vieler, langer Jahre, und über keine kräftigen Mannesjahre hinaus schien er gealtert. Nur um die Lippen spielte noch der übervolle Mut der Entschlossenheit, einer Festigkeit, welche den Stürmen Trotz bietet, die von außen toben, und denen, die von innen mühen. Die Wimpern senkten sich über seine Augen, aber wenn er sie aufschlug, schossen Blicke heraus, zündend noch wie Feuer.  
In einer Ecke des halbverwahrlosten Gemaches, wo Himmel und Erdloben, Triangel, Fernrohre, Pendel- und Sanduhren und andere astronomische und astrologische Gerätschaften in scheinbarer Unordnung umherstanden, daneben angehängt oder übereinander gestürzte Polster, auch wohl Gerippe, Kissen wurden von Krokodilen, Schilfröben und Eingabern an den Decke oder zwischen dunkel wallenden, schweren Vorhängen — die Zwickel dieses Winkels bewegte sich eine Gestalt, die man geneigt war, auf den ersten Blick für eine Kruppe oder ein Kissen zu halten, das in diesen Dunst- und Nebelweil gebildet, und ein Mechanismus bringe die Bewegung hervor. Es war auch ein blaßes Gesicht, auf einem großen Kopfe, mit hart gezeichneten Jügen, aber diese Jügen waren so bewegungslos, daß sie einem Holzguppe angehören konnten, eine Vermutung, die durch das mehr als vollständig ausgewachsene Kopf gerichtetig schien, der hinter dem besetzten Stuhl allein zum Vorschein kam, während der dahinter verborgene Leib der eines Kindes hätte sein müssen; aber wenn das Gesicht die bläßelben Wimpern anstarrte, sah aus dem rötlich umrandeten Augen, die von langen Haaren umgeben sprachen, ein stehender und forschender Blick hervor, der keine mechanische Vorrichtung der Natur nachbilden konnte.  
Ein solcher stehender und forschender Blick hatte den Kurfürsten getroffen, als auch dieser seine Augen aufschlug.  
„Richts!“  
„Richts mehr.“  
„So war es Lärnung.“  
„Denn Augen, Kurvor, wenn“



